

# »Wir sind auch ein Arbeiterorden!«



Was macht ein Franziskaner bei IKEA? Er kauft ein – oder er ist dort angestellt! Br. Franz-Josef Herzog ofm arbeitete von Juli 2007 bis Februar 2009 in der Selbstbedienungshalle des IKEA-Möbelhauses in Frankfurt/Nieder-Eschbach. Dieser für einen Minderbruder eher ungewöhnliche Arbeitsplatz war für uns Anlass, den aus Polen stammenden Franziskaner zu einem Gespräch bei IKEA zu treffen.

## **Bruder Franz-Josef, warum haben Sie diesen für einen Ordensmann recht unkonventionellen Weg eingeschlagen und arbeiten in einem Möbelhaus?**

Ich versuche mit der Arbeit hier, meine Solidarität mit den arbeitenden Menschen zu leben, wollte bewusst einmal die Perspektive wechseln. Als Orden sind wir ja an sehr vielen Stellen Arbeitgeber, viel häufiger als Arbeitnehmer. Mein Gedanke war, den kirchlichen Kontext bewusst zu verlassen und mich in ein gesellschaftliches Umfeld zu begeben, das mit der Kirche oder dem Franziskanerorden so gut wie nichts zu tun hat. Ich möchte die Wirklichkeit der Menschen teilen, so, wie sie diese Wirklichkeit erleben und wie sie auch von ihr betroffen sind. Als Franziskaner leben wir häufig in einem »gepolsterten Zustand«. Das ist kein Vorwurf, eher eine realistische Wahrnehmung der Verhältnisse innerhalb unserer Ordensge-

meinschaft, speziell in Deutschland. Wir haben in unserer Gemeinschaft viele wichtige Aufgaben, dennoch habe ich aufgrund dieser Wahrnehmung bewusst entschieden: Ich geh' raus.

## **Wann haben Sie diese Entscheidung getroffen?**

Zunächst wollte ich Theologie studieren, es war alles längst geplant und abgesprochen. Ich habe dann einen Rückzieher gemacht und die Notbremse gezogen. Das war kurz nach dem Noviziat, als ich in Hofheim ein Praktikum gemacht habe, um die Gemeindefarbeit kennenzulernen. Während der Ausbildung kann man nicht ausbrechen, weil alles sehr genau vorgegeben ist. Aber am Ende ist es wie dieser IKEA-Gang, in dem wir jetzt stehen. Man kann sich entscheiden, in welche Richtung man gehen möchte, und ich wollte aus dem behüteten Umfeld hinaustreten, unter die Menschen. Meine halbe Stelle hier bei IKEA ließ mir dann sogar noch die Zeit, nebenbei an der Katholischen Akademie Domschule Würzburg Theologie als Fernstudium zu studieren.

## **Inwiefern hat Ihre »Philosophie«, als Franziskaner bewusst außerhalb der Kirche einer Erwerbstätigkeit wie hier bei IKEA nachzugehen, etwas mit Franziskus zu tun?**

Es geht mir um die Bedürftigkeit der Menschen. Viele der Leute, die hier arbeiten, verdienen nicht viel mehr als gerade ihren Lebensunterhalt. Sie müssen hart arbeiten, um überhaupt ihre Fixkosten bezahlen zu können. Ich begeben mich also bewusst in ein Umfeld von Menschen, die arbeiten, um zu überleben, und nicht, um sich großartige Luxusgüter leisten zu können. Wenn man die Anfänge unserer Gemeinschaft genau betrachtet, wird man feststellen, dass wir auch ein Arbeiterorden sind. Im Laufe der Ordensgeschichte hat sich dies in eine andere Richtung entwickelt, sodass wir im klerikalen Umfeld eher monastisch oder benediktinisch gelebt und an der offiziellen Verkün-



Ein untypischer Arbeitsplatz für einen Franziskaner

digung der Kirche mitgewirkt haben. Aber Franziskus selbst hat geschrieben, dass er von seiner Hände Arbeit leben wollte, dass er auch arbeiten wollte, um etwa den »Müßiggang der Seele« ein Stück weit zu unterdrücken.

### **Wurden Sie beim Einstellungsgespräch gefragt, warum Sie als Franziskaner sich um diesen Job bewerben?**

Bei meinem Vorstellungsgespräch fragte mich der Vorgesetzte zum Schluss sehr ernsthaft, ob ich vorhätte, hier zu missionieren. Ich kann diese Bedenken verstehen, es gibt durchaus Orden, die offensiv missionieren. Da ist die Frage berechtigt, wie jemand aus einer Ordensgemeinschaft wohl mit Kunden und Kollegen umgehen wird. Der franziskanische Hintergrund war hier aber schlicht nicht bekannt.

### **Hatten Sie überhaupt konkrete Möglichkeiten, den franziskanischen Hintergrund in Ihre Arbeit einfließen zu lassen?**

Bei IKEA gibt es sogenannte Diversity-Gruppen, in denen sich Mitarbeiter auf verschiedene Weise dafür engagieren, dass innerhalb der Belegschaft ein Klima der gegenseitigen Akzeptanz und Toleranz herrscht. Hintergrund dieser von der Konzernleitung erwünschten Arbeit ist, aus der Vielfältigkeit und Individualität der Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, aus all den verschiedenen Lebensmodellen und Hintergründen, etwas Positives für das Ganze zu gewinnen. Ich habe zusammen mit einigen Kolleginnen und Kollegen eine solche Gruppe in diesem Haus neu etabliert, um mit gezielten Aktionen Vorurteile abzubauen und die Menschen zueinander zu bringen.



Möbelhaus statt Klostermauer: Für Bruder Franz-Josef Herzog war die Arbeit bei IKEA nicht nur eine Suche nach der Wirklichkeit des Lebens, sondern auch eine wichtige Erfahrung für seinen weiteren Weg als Franziskaner

### **Wie haben Ihre Kolleginnen und Kollegen darauf reagiert, dass Sie ein Ordensbruder sind? Warden Sie darauf angesprochen?**

Anfangs habe ich das niemandem erzählt. Im Gegenteil, ich fand es schade, als es sich dann doch herumgesprochen hat. Kurz nachdem ich hier angefangen hatte, erschien ein Artikel über unsere Fraternität in Frankfurt-Eckenheim in der Frankfurter Rundschau, in dem ich erzähle, dass ich bei IKEA arbeite. Das haben einige im Haus gelesen. Für mich persönlich ging dadurch etwas an Charme verloren. Aber ich habe einige Rückmeldungen von Kolleginnen und Kollegen erhalten, die mir gesagt haben: »Ohne die persönliche Begegnung mit dir hätte ich wohl niemals Kontakt mit der Kirche gehabt. Kirche ist für mich weit weg, aber durch dich hat diese Institution für mich ein positives Gesicht bekommen.« Das waren für mich die größten Komplimente.

### **Heute ist nun Ihr letzter Tag bei IKEA. Welche Pläne haben Sie für Ihre Zukunft?**

Meine Gemeinschaft braucht mich an anderer Stelle. In der Verwaltung des Franziskuskollegs in Hamburg muss eine Stelle neu besetzt werden. Also bin ich dorthin gefahren, um mir dieses internationale katholische Haus für Studierende anzuschauen. Ich kam als Mitbruder, um mit Bruder Ronald (P.

Ronald A. Wessel ofm) zu reden. Während des Gesprächs merkte ich aber, wie sich daraus eine Art Vorstellungsgespräch entwickelte! Erst fand ich das komisch, denn schließlich sind wir ja eine Gemeinschaft. Aber es hat mir auch gefallen, weil es meiner Vorstellung entsprach. Ich werde dort also weiter in einer Arbeitnehmer-Position sein, auch wenn ich wieder innerhalb der Ordensgemeinschaft arbeite.

### **Bruder Franz-Josef, wie könnte ein kurzes Fazit Ihrer Zeit hier aussehen?**

Als ich vor vielen Jahren zum ersten Mal in einem IKEA-Markt war, war mein erster Gedanke: Hierher komme ich nie wieder! Ich empfand die Angebote irgendwie als billig und kitschig. Mittlerweile habe ich den Eindruck gewonnen, dass IKEA-Häuser so etwas wie Wallfahrtsorte unserer Zeit sind. Ganze Familien machen sich gemeinsam auf den Weg und begeben sich hier auf eine Suche. Dabei ist schon das Suchen allein ein erfüllender Vorgang, denn solange sie auf der Suche sind nach dem richtigen Regal, Bett oder Schrank, ist Sinn da. Und wenn die Menschen samstags in Massen hier durchströmen, hat dieser Ort wirklich Wallfahrtscharakter. Es gibt offenbar diesen ganz speziellen IKEA-Geist, der die Menschen hier reinholt. Aber was diesen Geist genau auszeichnet, ist für mich schwer zu sagen. ▀

Das Gespräch führte André Madaus